Das Buch des Monats

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **157 (1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Schweizerische Generalstab zwischen den Weltkriegen: ein neues Buch von Hans Senn

Jürg Stüssi-Lauterburg

Benito Mussolini nahm am 19. Oktober 1940 die in seinen Augen feindselige Haltung der Schweiz zum Anlass, Adolf Hitler zu schreiben, unser Land stelle seine eigene Existenzfrage: «Col suo incomprensibile atteggiamento ostile la Svizzera pone da sè il problema della sua esistenza.»

Wenn Wölfe dieses Schlages so denken, rettet den neutralen Kleinstat nur noch die ausreichende militärische Bereitschaft. Wie diese Bereitschaft in einer mehr bewahrenden ersten Dekade und in einem reformfreudigen zweiten Jahrzehnt zwischen 1918 und 1939 sichergestellt worden ist, schildert Hans Senn in seinem jüngsten Werk in magistraler Art. Vieles ist neu, was der frühere Generalstabschef auf gut 300 Seiten präsentieren kann. Dies sei an den militärischen Plänen der Nachbarn, an den grossen Reformen der dreissiger Jahre und am fachmännischen Urteil der fremden Militärattachés im folgenden wenn nicht gezeigt, so doch angetippt.

Überraschend ist die (endgültige?) Feststellung, dass der deutsche Generalstab in der Zwischenkriegszeit «gar nie auf die Idee» kam, Operationspläne gegen unser Land auszuarbeiten. Ganz anders die Franzosen. Sie waren von der Angst einer Verletzung der helvetischen Neutralität durch ihre deutschen Feinde geradezu besessen und sahen für einen solchen Fall einen Einsatz auf der Linie Basel – Bielersee – Neuenburgersee mit vier Divisionen und eine Unterstützung der schweizerischen Armee bei ihrer Verteidigung der Westschweiz durch weitere zwei Divisionen vor (Planungsstand 1925). Von dieser rein defensiven Zielsetzung entwickelte sich die französische Auffassung mit der Zeit weg hin zu einer nicht mehr ganz unschuldigen, ja geradezu machiavellistischen Idee. Spätestens seit 1936 wollte General Gamelin die Deutschen durch solide Befestigungen im Elsass zwingen «à violer plus largement le territoire de la Suisse, ce qui fera se dresser plus sûrement contre lui ce pays». Der Dekkungsauftrag der VIII. französischen Armee vom März 1938 sah denn auch eine *automatische* Intervention in der Schweiz im Falle eine Verletzung der Neutralität durch Deutschland vor. Dies hätte in praxi zu einer doppelten Neutralitätsverletzung und einer entsprechenden politischen Zerreissprobe in der Schweiz geführt. Italien sah optimistisch vor, im Falle einer gegen Süden orientierten Verletzung der Neutralität durch Deutschland mit oder ohne die Schweizer die Verteidigung auf der mittleren Alpenkette aufzunehmen, das heisst, die Schweizer Alpensüdseite vorher gleichsam im Geschwindschritt zu behändigen. Die italienischen Militärstrassen am San Giacomo, am San Jorio und anderswo zeigen bis heute, wie ernst es dem Duce damals war.

Für die zwanziger Jahre ist trotz der Anstrengungen von Bundesrat Karl Scheurer Stagnation wohl der treffendste Begriff. So wurde, um nur ein Beispiel zu erwähnen, 1923 das Büro für Befestigungsbauten aufgehoben und musste 1935 wieder neu gegründet werden; das war – ex eventu gesehen – weder gespart noch überhaupt vernünftig gehandelt. In den dreissiger Jahren aber wurden Armee und Militärdepartement an Haupt und Gliedern reformiert – dank der Energie Bundesrat Rudolf Mingers und dank dem Wehrwillen des Volkes. Die Dauer von Rekrutenschulen und Wiederholungskursen wurde verlängert, eine selbständige Grenzschutztruppe wurde ins Leben gerufen, die alten schwerfälligen Divisionen zu drei Brigaden à zwei Regimenter machten leichten taktischen Heereseinheiten Platz. Die Divisionskommandanten verloren ihre Immediatstellung unter dem Departementsvorsteher und wurden drei Korpskommandanten unterstellt, die nun neu Armeekorps zur operativen Verwendung schon im Frieden befehligten und nicht mehr wie bisher blosse Inspektoren waren. Die drei Korps bestanden aus je drei Divisionen, einer Gebirgsbrigade, einer leichten Brigade sowie den Korpstruppen, die Korpsgrenzen verliefen im wesentlichen von Norden nach Süden, so dass jedes Korps in den Alpen und im Mittelland engagiert war. Diese Lösung war in der Landesverteidigungskommission mit drei gegen zwei Stimmen durchgedrungen. (Im Aktivdienst sollte dann General Guisan mit drei Korps beginnen, ein viertes und ein fünftes schaffen und am Ende mit vier Korps aufhören.) Entsprechend radikal verändert wurden auch die Führungsstrukturen des Militärdepartements: die allzu grosse Zahl von Direktunterstellten des Departementsvorstehers wurde durch die Bildung von Gruppen drastisch verringert, das alte Departementssekretariat unter dem aus politisch-psychologischen Gründen gewählten Namen Direktion der Militärverwaltung in einen modernen Stab verwandelt. Schliesslich fand die technische Entwicklung, wenn auch nur nach und nach, ihre gebührende Anerkennung: Im Oktober 1936 wurde die Abteilung für Flugwesen und Fliegerabwehr geschaffen.

Es wurde viel geleistet in den dreissiger Jahren. Dass die Anstrengungen keinesfalls übertrieben waren, sondern eher ein absolut unerlässliches Minimum darstellten, zeigt die Beurteilung der ausländischen Beobachter unseres Militärwesens. Hans Senn fasst das bei ihnen vorherrschende Bild wie folgt zusammen:

«1. Bereitschaft der führenden Kreise, sich gegen jeden Neutralitätsbrecher zur Wehr zu setzen,

2. Hervorstechende soldatische und kämpferische Eigenschaften der schweizerischen Wehrmänner als Ergebnis der Tradition und der zwar kurzen, aber konsequenten Grundschulung,

3. Ungenügende Ausbildung der Truppenkörper für das Gefecht und die Zusammenarbeit der verschiedenen Waffen,

4. Schwerfällige höhere Führung ohne praktische Erfahrung,

5. Gute Bewaffnung der Infanterie, zahlenmässige Schwäche der schweren Artillerie sowie der Panzer- und Fliegerabwehr,

7. Erste Ansätze zu einer modernen Grenzbefestigung.

Dissuasiv wirkten somit vor allem der Wehrwille und der Kampfgeist sowie die Aussicht, im starken Schweizer Gelände auf eine hartnäckige Verteidigung zu stossen. Kontraproduktiv fielen ins Gewicht die ungenügende materielle Ausrüstung, der Mangel an Angriffskraft und die Zweifel, ob die höhere Führung ihrer Aufgabe gewachsen sei. Von den negativen Faktoren wäre es am ehesten möglich gewesen, die Ausbildung der höheren Führer innert nützlicher Frist zu verbessern. Das hätte aber vorausgesetzt, dass die Armeeleitung sich dieser Schwäche rechtzeitig bewusst geworden wäre und junge Kräfte mit neuen Ideen wie beispielsweise Oberst Constam zur Eliminierung herangezogen hätte. Die Ausmerzung aller übrigen Mängel erforderte mehr Zeit, als zur Verfügung stand.» ■

Hans Senn,
Der Schweizerische Generalstab
Band VI
Vorwort von
Kaspar Villiger

Verlag
Helbing & Lichtenhahn
Basel, 1991
Fr. 88.–

